

werden nur fest bezogen, schon wegen der Spesen, die die Remittenden zu kostspielig machen würden. Wissenschaftliche Literatur wird in der Regel bloß auf Grund von Kundenaufträgen bestellt. Deutsche Buchhandelsvertreter kommen heute nur höchst selten bis hierher. Wenig erfreulich vom Standpunkt des regulären Buchhandels ist die Tätigkeit stellenloser Deutscher, die als Privatvertreter für Lieferungswerke die Wohnungen ihrer Landsleute abgrasen, Kreditgeschäfte machen und ohne Rücksicht auf die Ordinärpreise ihre Ware an den Mann zu bringen suchen. Die Reichsmark wird mit 50 Pfaster zuzüglich Porto umgerechnet. Würde man das Porto aus eigenem tragen, so wäre dadurch oft genug der Verdienst aufgezehrt. Aber die Abwälzung der Versandspesen auf den Kunden führt häufig zu Mißhelligkeiten, denn der Käufer weist darauf hin, daß er bei direktem Bezug vom Verlag die Portokosten nicht zu tragen hat. Wie soll man ihm nun klarmachen, daß der Verleger bei einem Verkauf zum Ordinärpreise das Porto ohne weiteres auf sich nehmen kann, der Sortimentier im fernen Ausland aber nicht?

Die türkischen und französischen Bücher sind in der Regel billiger als die deutschen. Hier in der Türkei, wo die gebildeten Kunden oft mehrere Sprachen beherrschen, ereignet es sich nicht selten, daß ein sparsamer Käufer ein deutsches Buch in französischer Übersetzung verlangt, obwohl er deutsch mindestens ebensogut spricht als französisch. In der französischen Ausgabe ist das Buch eben billiger. Bei der geringen Kaufkraft der Bücherkunden wird der Preis der deutschen wissenschaftlichen Werke häufig als hoch empfunden. Auch die deutschen Zeitschriften kommen viel teurer zu stehen als etwa die französischen. Auf diesem Gebiet macht sich auch der Einfuhrzoll unangenehm fühlbar. Für jedes Modejournal sind 20 Pfaster Zoll zu zahlen und die deutschen Buchhändler verlieren hier immer mehr die Lust, Modejournale zu beziehen. Das ist nicht nur vom buchhändlerischen, sondern auch vom allgemein wirtschaftlichen Standpunkt zu bedauern, da derartige Zeitschriften erfahrungsgemäß Schrittmacher für die Ausfuhr sind.

Kürzlich habe ich hier im Börsenblatt die günstigen Voraussetzungen für den Absatz deutscher Verlagszeugnisse in der Türkei angeführt. Daß sich die Wirtschaftskrise hemmend bemerkbar macht, ist allerdings selbstverständlich, sodas die allgemeine Lage des Buchhandels als gedrückt bezeichnet werden muß. Die Neuordnung der Dinge in Deutschland hat, wie nicht anders zu erwarten, dem deutschen Buchhandel einen Teil seiner Stammkunden entfremdet. Dies zeigt sich auch im Zeitungs- und Zeitschriftengeschäft. Aber andererseits hat das Interesse für das deutsche Schrifttum starken Auftrieb erhalten. So fand ich in der Auslage eines deutschen Sortimentiers in Konstantinopel anlässlich eines Gedenktages eine gut aufgemachte Schauausstellung nationalsozialistischer Literatur, und ich muß sagen, daß ich noch nie in dieser Stadt vor einem Geschäft einen derartigen Andrang von Schaulustigen gesehen habe wie hier.

In bezug auf die schöne Literatur steht der Absatz des französischen Buches in Konstantinopel noch weit vor dem deutschen, in Dingen der wissenschaftlichen Literatur hat das deutsche Buch aber bereits das französische erreicht, eine Tatsache, die besondere Beachtung verdient. An dritter Stelle steht das englische Buch, an vierter das italienische, dessen Absatz in starker Steigerung begriffen ist. Deutsche Belletristik hat hier an Boden verloren, von wissenschaftlicher Literatur wird viel Medizin und Technik verlangt, deutsche Schulbücher sind sehr begehrt.

Das Zeitungs- und Zeitschriftengeschäft des Sortiments ist umfangreich, abgesehen von dem Verkauf türkischer Tagesblätter, der durch Straßenhandel und Kioske erfolgt. Das türkische Zeitschriftenwesen ist ungemein hoch entwickelt. Als Blatt von großer kultureller Bedeutung gilt die hebilderte Wochenschrift »Servet-i funun« (Reichtum der Wissenschaft). Besonders gangbar sind die satirischen Wochenblätter, der letzthin an dieser Stelle bereits erwähnte »Köröglü« (Der Sohn des Blinden) und »Karagöz« (Schwarzauge; eine Figur des türkischen Schattenspiels), dann die illustrierte »Yedi Gün« (Sieben Tage), die volkstümlichen Filmzeitschriften »Holivot« (Holivood) und »Foto« u. a. m. Die Einfuhr fremder Zeitschriften erfolgt hauptsächlich durch die Niederlassung der »Librairie Mondiale« in Pera. Der Absatz von Tageszeitungen aus Deutschland ist, wie erwähnt, zurückgegangen. Man sieht aber viel Zeitungen aus Wien. Deutsche Zeitschriften gehen recht gut. Die Buchhandlungen würden es gern sehen, wenn man sie mehr als bisher mit Probenummern beliefern wollte, damit sie für Einzelkauf und Abonnement eine umfangreichere Werbetätigkeit entfalten könnten; der Erfolg würde voraussichtlich nicht ausbleiben. In Konstantinopel erscheint eine deutsche Tageszeitung, »Türkische Post«, ein beliebtes und ganz vorzüglich redigiertes Blatt mit 8000 Auflage, ein vorbildliches wirtschaftliches Informationsorgan für die ganze Levante, auch mit großem politischen Teil. Die halbmonatliche Wirt-

schaftsausgabe der »Türkischen Post«, betitelt »Der nahe Osten«, hat ausgezeichneten Ruf und veröffentlicht auch die deutschen Übersetzungen der auf die Wirtschaft bezüglichen Gesetze. Es gibt hier mehrere Blätter in französischer Sprache, die meisten mit starker Ablehnung des Deutschtums; keines von ihnen erreicht auch nur annähernd die Auflage der »Türkischen Post«. Durchaus anders als in Konstantinopel liegen die Dinge des Buchhandels in Kleinasien. Davon soll an diese Stelle noch ein andermal die Rede sein.

Dr. Friedrich Wallisch.

Deutsche Buchausfuhr u. Kulturpropaganda.

Zu dem Aufsatz von Walter Säuberlich im Börsenblatt Nr. 184 möchte ich einige Bemerkungen machen, nachdem bereits Herbert Hoffmann in Nr. 190 manches daran auszufügen hatte. Allgemein wird man in zwei Punkten mit dem Verfasser übereinstimmen können. 1. Der Export deutscher Bücher muß gehoben werden. 2. Deutschland muß im Ausland starke Kulturpropaganda machen.

Der Verfasser kennt anscheinend den Buchhandel im Ausland nicht aus eigener Erfahrung. Daher möchte ich meine Erfahrungen, die ich in fast fünfzehnjähriger Tätigkeit in England gesammelt habe, in Kürze schildern. Als ich im Jahre 1900 nach Oxford kam, fand ich zwar ein großes Lager schöngestiger französischer Werke vor, der Bestand deutscher Bücher dagegen war ganz gering. Der Grund dafür war, daß der Engländer es vorzog, Französisch zu lernen, was ihm leichter fiel und auch mehr in den Schulen betrieben wurde. Gab es doch damals in Oxford zwar eine Professur für Chinesisch und Sanskrit, aber keine für Deutsch! Erst 1907 wurde eine Professur für deutsche Sprache und Literatur gegründet. Auf kulturellem Gebiete wirkte der 1898 gegründete Zweigverein des Deutschen Sprachvereins, dessen Mitgliederzahl von 58 bei der Gründung auf über 600 im Jahre 1912 gestiegen war. Seine Tätigkeit erstreckte sich auf zwei Gebiete. Erstens pflegte er den Sinn für die Muttersprache inmitten der Auslandsdeutschen und zweitens förderte er das Ansehen der deutschen Sprache in englischen Kreisen. Es waren daher auch des Deutschen kundige Engländer Mitglieder. Im Jahre 1903 richtete der Verein Prüfungen in Deutsch in englischen Schulen ein und gab für gute Leistungen Bücherpreise, teils vom Verein, teils von Mitgliedern gestiftet. So hat der Verein ohne geldliche Unterstützung viel Gutes geleistet. Ferner hat die »English Goethe Society« durch öffentliche Vorträge, nicht nur über Goethe und seinen Kreis, sondern auch über bedeutende neuere Schriftsteller für das Deutschtum gearbeitet. Durch Cecil Rhodes wurden für deutsche Studenten Stipendien errichtet und es kamen auch andere deutsche Studenten nach Oxford. In einer Schrift eines der Rhodes-Scholars wird den nach Oxford kommenden deutschen Studenten sehr treffend vorgehalten: »Und weil der Engländer Deutschland nach unserem Austritten beurteilt, müssen wir mit vollem Ernst darnach streben, in allem, was wir hier tun, unser Bestes zu leisten, um dem Vaterlande Ehre zu machen«. Ich glaube, es waren viele darunter, die den Rat befolgt und das Ansehen Deutschlands gefördert haben. Die im Jahre 1898 gegründete »Anglo-German Society« in Oxford hatte einen Leseraum mit deutschen Zeitungen und Büchern und mancher englische Student hat dort ein freundschaftlicheres Verhältnis zu Deutschland gewonnen. Es gab seinerzeit allein in London mehr als zehn deutsche Kirchen, mehrere in der Provinz, viele deutsche Vereine, auch eine deutsche Realschule usw. Der Krieg hat viel davon zerstört und das Studium des Deutschen, das im Aufstiege war, ist dann sofort zugunsten des Französischen gesunken.

Es gibt in Oxford, in Cambridge, natürlich auch in London und anderen größeren Städten auch heute noch Buchhändler, die sich für das deutsche Buch verwenden, und der Nachweis, daß der deutsche Ausfuhrbuchhandel in allen Fragen der Kulturpropaganda versagt hat, wäre wohl schwer zu erbringen. Alle deutschen Buchhändler, die vor dem Krieg im Ausland in leitender Stellung tätig waren, haben mehr oder weniger Kulturpropaganda getrieben und ich kann sagen, daß wir in Oxford weder Erotika noch Schund und Schmutz zur Auslage gebracht haben. Durch Zusammenarbeit der Auslandsabteilung des Börsenvereins mit dem Propaganda-Ministerium, durch die in neuer Gestalt erscheinende Zeitschrift »Nimm und lies!« sollte für das deutsche Buch und die deutsche Kultur im Ausland geworben werden, auch durch Vorträge, wie der Verfasser sehr richtig sagt. Vor allem aber für die deutsche Sprache in den Schulen, um die Jugend zu gewinnen. Hat man diese gewonnen, so wird das deutsche Buch im Ausland wieder zu größerem Ansehen kommen und der Export wird sich heben.

Robert Jahn.